

Magdalena Saiger: Was ihr nicht seht oder Die absolute Nutzlosigkeit des Mondes

## Im Labyrinth der Kunst

Von Beate Tröger

21.04.2023

**Seit es die Kunst gibt, wird an ihr und ihrer Bedeutung auch gezweifelt. Doch nicht selten markiert gerade der intensivste Zweifel an einem Gegenstand seine Unersetzlichkeit, seinen außergewöhnlichen Stellenwert. Über dieses Phänomen denkt der Debütroman der 1985 geborenen Magdalena Saiger nach.**

„Diesen Text wird nie jemand lesen.“

Mit diesem provokativen, paradoxen Satz setzt die Handlung des Romans von Magdalena Saiger ein. Man wundert sich, hat doch gerade mit der Lektüre eines Textes begonnen. Doppelbödigkeit ist Programm dieses Debuts, dessen Titel auf Matthias Claudius „Abendlied“ anspielt, besser bekannt als „Der Mond ist aufgegangen“.

„Seht ihr den Mond dort stehen? –  
Er ist nur halb zu sehen,  
Und ist doch rund und schön!  
So sind wohl manche Sachen,  
Die wir getrost belachen,  
Weil unsre Augen sie nicht sehn.“

Welchen Wert, so fragt „Was ihr nicht seht“, messen wir Phänomenen und Objekten bei, solchen, die wir sehen, solchen, die wir nicht sehen, und insbesondere auch solchen der Kunst in ihrer vermeintlichen Nutzlosigkeit.

### Zeichen zum Ausbruch

Ein erfolgreicher Künstler ist müde vom Kunstbetrieb. Er zieht sich daraus zurück, nachdem er auf dem Gelände eines Betriebsbahnhofs eine mystische Erfahrung gemacht hat:

„Und dann steht da, fünf Armlängen von euch entfernt, exakt in der Mitte dieser absurden Anlage, und ihr könnt mitzählen, wie lange es dauert bis das Bild von der Netzhaut im Gehirn anlangt: einundzwanzig. Zweiundzwanzig, ein Hirsch.“

Der Hirsch, in vielen Religionen und Kulturen ein symbolträchtiges Tier, steht häufig für das göttliche Prinzip oder für Aufbruch. Der Protagonist sieht in ihm das Zeichen, auszubrechen. Und tut es. Er findet auf der Suche nach einem Ort, wo er unbemerkt sein kann, ein verlassenes Fabrikgelände am Rande eines evakuierten Dorfs, das an Orte wie das kürzlich

Magdalena Saiger

### Was ihr nicht seht oder Die absolute Nutzlosigkeit des Mondes

edition nautilus, Hamburg

168 Seiten

22 Euro

geräumte Lützerath denken lässt. Dort, an der „Abbruchkante des Definierten“, wähnt er sich glücklich aus der Zeit gefallen. Dort möchte er aus Papier ein riesiges Labyrinth falten.

Doch der Plan geht nicht so auf, wie er sich das vorgestellt hat. Denn es taucht noch jemand auf:

„Im Gegenlicht des Durchgangs stand eine Gestalt in einem übergroßen Anorak, der viel zu breit überkantige Schultern hin, ein angetrockneter, unbrauchbarer Flügel, nachdem der Held in den Sumpf gefallen und zur Lachnummer geworden ist.“

### **Labyrinthisches Erzählen**

Der Künstler nennt den wortkargen alten Mann Giacometti. Zwischen beiden, die ein wenig an Figuren aus einem Beckett-Stück erinnern, beginnt eine seltsame Freundschaft ohne viele Worte, mit unzähligen gemeinsam ausgelöffelten Suppendosen, eine Freundschaft, die ein seltsames Ende finden wird. Seltsam ist auch das Gebaren des Künstlers, der die Vollendung seines Papier-Labyrinths auch in Giacomettis Gegenwart vorantreibt, ein Kunstwerk, das er ausschließlich zum Zweck der Zerstörung baut.

In die eher karge Handlung montiert die Autorin Definitionen und Reflexionen über das Labyrinth und über den Werkstoff Papier ein.

„Definition:

Papier ist ein flächiger, im Wesentlichen aus Fasern pflanzlicher Herkunft bestehender Werkstoff, der durch Entwässerung auf dem Sieb gebildet wird. Dabei entsteht ein Faserfilz, der anschließend verdichtet und getrocknet wird. DIN 6735“

Handlung und Zitate zur Kulturgeschichte des Labyrinths als Abfolge von Linien oder Wegen, die abzuschreiten in ein Rätsel führt, und dem Papier als Werkstoff und Trägermedium, wechseln sich ab, führen den Leser des Romans in ein Labyrinth, indem sich die Erzählebenen verzahnen und überlagern.

### **Die Unverfügbarkeit der Kunst**

Ein wenig papieren ist die Konstruktion an jenen Stellen, wo nicht leicht nachzuvollziehen ist, wie genau Handlung und Reflexion sich ineinander verzahnen, warum der Text von der Erzähl- auf die Definitionsebene springt. Doch grundsätzlich hat der Versuch, im Rätsel des Labyrinths und in den Eigenschaften und Faltungen des Papiers die künstlerische Selbsterkundung des Erzählers und die Möglichkeiten und Grenzen künstlerischer Repräsentation zu spiegeln, etwas Bezwingendes.

Referenzen etwa auf den Film „Die schöne Querulantin“ von Jacques Rivette auf der Grundlage der Erzählung „Das unbekannteste Meisterwerk“ von Honoré de Balzac, reißen „Was ihr nicht seht“ in eine weitere Tradition ein: in die von Kunstwerken, die sich in sich selbst verschließen, die den Topos der Undarstellbarkeit, der Grenzen des Abbild- und Symbolisierbaren in ihr Zentrum stellen. Damit feiert dieses Debüt auch die Unverfügbarkeit, das Rätsel der Kunst.